

Entfesselung der Furien

Gerlinde Michel zertrümmert in «Der Brief» die Fassade einer scheinbar ordentlichen Familie.

Beatrice Eichmann-Leutenegger

Was ist nur los? Die Mutter, Silvia, schmeisst mit Geschirr um sich; Bruno, der Vater, zieht aus; die Tochter klagt im Warenhaus; der Sohn setzt sich in den mütterlichen Golf und kommt nach einem schweren Unfall nur knapp mit dem Leben davon.

Nichts klappt mehr wie zuvor in dieser gut situierten Familie (der Vater erfolgreicher Architekt, die Mutter Künstlerin mit Ambitionen). Nur einige Häuser weiter in dieser Siedlung eines stadtbernischen Vororts sitzt die Unruhefisterin: die 45-jährige Jetta, welche ebenfalls zu einem Familienquartett gehört und deren Mann Andreas als Psychologe arbeitet. Auslöser der Turbulenzen ist ein anonymes Brief, den Jetta an Silvia geschrieben hat. Seine lapidare Botschaft: «Ihr Mann hat eine Geliebte.» Nun aber, einmal geöffnet, entlässt die Büchse der Pandora ihre Übel.

Wie ein Meteor

Kenntnis von dieser Affäre hat Jetta durch einen zufälligen Blick erhalten, den sie auf ein Patientendossier ihres Mannes warf. Dieses verriet ihr, dass Bruno ihren Mann konsultiert hatte. Die Tatsache allerdings, dass Brunos Wahl ausgerechnet auf den Psychologen in der Nachbarschaft gefallen ist, klingt nicht sehr glaubwürdig, denn wo bleibt da der Schutz einer gewissen Anonymität? Ebenfalls in den Unterlagen vermerkt war der Name der Geliebten: Helen. Diese, eine ehemalige Mitschülerin Jettas, hatte mit ihrem lo-

ckeren Umgang in amourösen Angelegenheiten und ihrem betörenden Sex-Appeal früh Jettas Minderwertigkeitsgefühle gefördert. Sie bereiteten den Nährboden, und wie ein Meteor schlug die Idee des Briefs bei Jetta ein. Allerdings trifft die Rache gerade Helen kaum, kommt sie doch, abgesehen von einer Sprayer-Attacke auf ihre Modeboutique, ungeschoren davon. Vielmehr trifft die Enthüllung mit voller Wucht Silvias Familie.



Gerlinde Michel.

Heillos verstrickt

Vier Monate später befindet sich Jetta im Krisenzentrum einer psychiatrischen Klinik. Man diagnostiziert ein Erschöpfungssyndrom, verursacht durch permanente Überforderung. Jetta fühlte sich ausgenutzt und eingekeilt zwischen dem Büroalltag in einer Immobilienfirma mit ihren quengeligen Kunden, den egoistischen Ansprüchen ihrer alten Mutter, den pubertären Ausbrüchen der Tochter, den mangelnden Schulleistungen des Sohnes. Von Andreas erhielt sie wenig Unterstützung; lieber tadelte er ihren «Kontrollfurore» und überliess ihr die Bewältigung der täglichen Pensen. So schlich sich Sprachlosigkeit in ihre Ehe ein. Vor allem aber belastete Jetta, die mit niemandem über den Brief sprechen

mochte, zunehmend das Schuldgefühl angesichts der Folgen ihres Tuns. Wie ein Kloss sass es in ihrer Brust, raubte ihr den Schlaf und führte zum Zusammenbruch.

Gerlinde Michel beschreibt plausibel diesen seelischen Prozess, der während der Lektüre einen zwingenden Identifikationseffekt auslöst, so dass man sich mittendrin glaubt. Zudem zeigt sich uns Jetta weniger als Täterin, sondern eher als ein heillos verstricktes Menschenwesen. Die Autorin - 1947 in Bern geboren und heute in Spiez wohnhaft - hat nach ihrem Anglistikstudium u. a. als Englischlehrerin gearbeitet und auch Kriminalromane veröffentlicht. Sie versteht es also, die Handlung stringent aufzubauen und die Spannung aufrechtzuerhalten.

Jede ihrer Figuren gewinnt Kontur, und vor allem der Nachwuchs der beiden Familien erscheint mit seinen Reaktionen plastisch vor den Augen der Lesenden. Eingeschoben werden in den Roman Passagen, die das Innenleben von Silvias Sohn erhellen. Diese in einem fiebrigen Duktus geschriebenen Texte hätten aber näher deklariert werden müssen, denn der Leser erkennt nicht sofort, wem diese Aufzeichnungen gelten.

Der Schluss von Gerlinde Michels aufrüttelnder Geschichte birgt eine Überraschung. Sie sei nicht verraten. Nur dies: Nicht jeder Scherbenhaufen muss zwangsläufig ein solcher bleiben.

Gerlinde Michel: Der Brief. Roman. Edition 8, Zürich 2015. 192 Seiten, 26 Franken.